

## Philon und Cohen

(Ein Fragment)

Zwei Juden einer »späten« Zivilisation, beide zwiefältig gebunden, an die biblische Ueberlieferung und an das System eines philosophischen Genius, jene mit diesem zu versöhnen bestrebt – aber was heißt das, ver- 5  
söhnen? Platon und die Schrift, Kant und die Schrift, was ist das für ein  
Gegenüberstehen?

Die Schrift, jenes sogenannte Alte Testament, ist im Schrifttum aller  
Völker die einzige Urkunde eines konkreten Handelns zwischen Gott  
und den Geschlechtern der Menschen, in der Form des Berichts an 10  
den Ursprung, in der Form der Verheißung an das Ziel dieses Handelns  
rührend. Dieses konkrete Handeln, von Gott auf die Menschen, von den  
Menschen auf Gott zu, beides in und an dieser unserer sinnenfälligen  
Welt, dieses handelnde Zwiegespräch ist, von der Schrift aus betrachtet,  
eben das, was wir Welt-Geschichte nennen. 15

Für dieses konkrete Handeln ist in dem großen Gedankenbau Platons,  
in dem großen Gedankenbau Kants nicht etwa bloß kein Platz, sondern  
schlechthin kein Raum; es könnte von einem Geist wie Plato, wie Kant,  
nur in einem Augenblick anerkannt werden, in dem er seinen eigenen  
Bau verließ. Ich habe Grund zu vermuten, daß es solche Augenblicke 20  
im Leben des Menschen Platon, des Menschen Kant gegeben hat; inner-  
halb ihres Systems haben sie davon nur indirektes Zeugnis abgelegt. Es  
ist da etwas, was auf Seiten der Philosophie dem »edlen Schweigen«  
Buddhas entspricht und dem wir eben die Philosophie verdanken.

Nicht als ob Platon oder Kant das Wort »Gott« zu vermeiden suchte. 25  
Aber ehe sie es gebrauchten, nahmen sie diesem gewagtesten und zuver-  
lässigsten Wort der Menschensprache die ihm innewohnende Fähigkeit,  
zu einem Namen zu werden, mit dem man den Träger des Namens an-  
rufen kann. Gott, das ist hier eine »Idee«, bei Platon eine »geschaute«, bei  
Kant eine nur »postulierte« Idee. Das bedeutet keineswegs, wie man es 30  
zuweilen mißverstanden hat, etwas nur »im Geist« Existierendes, viel-  
mehr eine Art des Seins, die von der alles uns bekannten Seins so unbed-  
ingt verschieden, ihr so unbedingt überlegen ist, daß eine reale Bezie-  
hung zu ihr unmöglich, ja undenkbar wird. Diesem Gott Teilnahme an  
einem konkreten Handeln, an einem Zwiegespräch der Weltgeschichte 35  
zuzuschreiben, wäre sowohl Platon wie Kant, dem griechischen und  
dem deutschen Denker, wider den Sinn gegangen.

Nicht so dem jüdischen, der Platons, der Kants Philosophie in das  
Herz seines Gedankens aufgenommen hat. Was für jene nur verschwie-

gene Augenblicke füllt, die Einsicht in die Konkretheit göttlichen Wirkens, das dialogische Weltgefühl, ihm, dem Juden, ist es das ganze Leben! In seiner großen Urkunde hat er es überliefert bekommen, aber in immer neuen Zielen liest er es aus seinem eigenen Schicksal. Und nun tritt ihm  
 5 wieder und wieder jenes große System der Ideation entgegen, nicht mit dem bloßen Anspruch auf Wahrheit: mit den leuchtenden Zügen der Wahrheit im Antlitz. Dieser so ihm sichtbar werdende Bildner oder Bau-  
 meister des Geistes bekennt sich mit seinem Werk zur Einheit des Seienden. Aber ist es nicht eben dies, was die Schrift verkündet? Und muß es  
 10 nicht so sein? Muß nicht die Sprache des Denkens demselben Urwort dienen wie die der biblischen Offenbarung? Kann es denn zwei Wahrheiten geben?

Es will mir fast scheinen, es sei jener Grieche von keinem Griechen, jener Deutsche von keinem Deutschen so lebhaft ernst genommen worden wie hier von dem »intellektualen« Juden, der sich, dem sich die Aufgabe stellte, die Wahrheit Platons, die Wahrheit Kants in der Bibel wiederzufinden.

Aber dergleichen ist vergebliches Bemühen.

Zwei Wahrheiten kann es gewiß nicht geben, sondern nur Eine, die  
 20 aber ist nicht des Menschen. Unser kann nur unser Realverhältnis zur Wahrheit werden, vielfältig gemäß der Vielfältigkeit des Menschengeschlechts; die großen Systeme sind Aeüßerungen denkerischer Realverhältnisse zur Wahrheit, – daher das Leuchten auf ihrem Gesicht.

Es gibt jedoch ein Drittes: das ist die lebendige Wirklichkeit, in der wir  
 25 stehen, nie als Wahrheit erfaßbar, aber uns lebend und von uns gelebt, auf uns wirkend und durch uns gewirkt. Von ihr aus, wie kein anderes Buch, redet die Bibel, auf sehr menschliche Weise, nicht in reinem, einigem, streng gegliedertem Laut wie die Systeme, vielmehr stammelnd, brüchig und ungefü, aber von der Wirklichkeit aus.

Platons Realverhältnis zur Wahrheit, Kants Realverhältnis zur Wahrheit ist nicht in der Bibel »wiederzufinden«, nicht mit ihr zu »versöhnen«, ob man sie nun allegorisch auszudeuten sucht wie Philon, oder begrifflich zu umschreiben wie Cohen. Sie spricht aber auch nicht ein eigenes Realverhältnis zur Wahrheit aus, das neben jene zu stehen kommen könnte; sie spricht ja gar nicht wie sie über die Wahrheit, sondern  
 35 nur eben von der Wirklichkeit aus. Dort ist Aether und Sphärenklang, hier ist die Heimat des Menschen. Dorthin denken wir mit, hier leben wir unser Leben und sterben unsern Tod.